

jesuitenweltweit
MISSION MIT MENSCHEN

CEPAG PARAGUAY

Frauen auf dem Weg zu wirtschaftlicher Autonomie

3 UKRAINE
Erfolgsmodell koordinierte Unterstützung

8 KENIA
Vom Bergbau zur Baumschule

10 INDONESIEN
Zwei Schweizer Brückenbauer



Editorial



Liebe Freundinnen und Freunde unserer Partner weltweit

Was ich am meisten an meiner Rolle als Geschäftsführerin von Jesuiten weltweit Schweiz schätze, sind die Begegnungen, die meinem Arbeitsalltag Abwechslung und Tiefe schenken. Der Austausch mit Projektpartnerinnen und -partnern in Zürich, Besuche im Feld und die Gespräche mit Ihnen, liebe Freundinnen und Freunde, bereichern mich.

Gerne erinnere ich mich an meine Reise nach Kenia in diesem Februar, die ich gemeinsam mit unserem Projektkoordinator Reinhard Gasser unternommen habe. Unter anderem haben wir unsere Partner am Hekima College in Nairobi besucht und uns über die Komplexität des Einsatzes für Menschen im Umfeld von Bergbauminen ausgetauscht. Die wirtschaftliche Macht der Rohstoffkonzerne und die wortwörtliche Erosion der Lebensgrundlage der meist ländlichen, bäuerlichen Bevölkerung fordern auch von Jesuitenorganisationen eine besondere Hinwendung. Auf den Seiten 8 und 9 berichten wir von einem Projekt, das Menschen Hilfe anbietet, die durch Aufforstung Hoffnung säen, wo ihnen diese von Minenbetreibern genommen worden ist.

Auf Seite 3 blickt Alberto Ares SJ, Koordinator des Jesuiten Flüchtlingsdienstes (JRS) Europa, zurück auf drei Jahre Nothilfe für Flüchtlinge aus der Ukraine. Die wirksamste Massnahme in der Umsetzung des von allen Mitgliederorganisationen des Xavier Network getragenen Nothilfeprogramms ist gemäss Alberto Ares SJ die Stärkung der lokalen Partnerorganisationen. Sie sind es, die die Arbeit weitertragen. Die Langfristigkeit des JRS-Einsatzes für Flüchtlinge zeichnet die weltweit tätige humanitäre Organisation aus.

Unser Leitartikel auf den Seiten 4 bis 7 widmet sich der Vereinigung Asociación Mujeres Unidas. Er zeigt auf, wie mit Unterstützung der Organisation CEPAG Kleinunternehmerinnen ihre landwirtschaftlichen Familienbetriebe ausbauen können. Das Projekt zeugt davon, wie die Förderung durch Mittel unserer Stiftung auch über die Kreise der Jesuiten-Institutionen hinaus vielen Familien in Paraguay zu einem sicheren Lebensunterhalt und besseren Zukunftsperspektiven verhilft.

Zudem berichten wir auf den Seiten 10 und 11 vom über vierzigjährigen Engagement zweier Schweizer Berufsschullehrer, die – inspiriert von einem Schweizer Jesuiten-Missionar – beruflich und privat alle Hebel in Bewegung gesetzt haben, um in Indonesien die duale Berufsbildung an einem Polytechnikum einzuführen.

Dieser Ausgabe liegt der Jahresbericht 2024 bei. Darin legen wir Rechenschaft über die Verwendung der Mittel ab, die wir an 67 Projekte in 22 Ländern weiterleiten durften. Es war ein herausforderndes Jahr, geprägt von Konflikten und Unsicherheiten. Unsere Partner sind weltweit täglich im Einsatz für besonders benachteiligte Menschen. Ohne Ihre grosszügige und treue Unterstützung wäre dies nicht möglich. Vielen Dank dafür! Tauchen Sie ein in den Bericht, der Ihnen einen Überblick über das vielfältige Wirken der Jesuiten und nahestehender Organisationen weltweit gibt.

Ihnen allen wünsche ich einen schönen Sommer.

Herzlich, Ihre Manuela Balett

One Proposal: Die Hoffnung bleibt

Eine Erfolgsgeschichte der koordinierten Unterstützung im Ukraine Konflikt

Koordiniert vom Jesuit Refugee Service (JRS) Europa und dem Xavier Network haben die Jesuiten in Zusammenarbeit mit NGOs und lokalen Partnern seit Beginn des Krieges vor drei Jahren 127'528 Personen erreicht.

Gelungen ist dies durch eine breit abgestützte Zusammenarbeit, bei der der JRS Europa in Brüssel als Koordinationsstelle für alle europäischen JRS-Länderbüros agiert. Ebenso wichtig in diesem Zusammenschluss ist das Xavier Network, zu dem 14 jesuitische Hilfswerke in Europa, darunter die Stiftung Jesuiten weltweit Schweiz, Nordamerika und Australien gehören.

Nach Kriegsbeginn trafen sich Mitarbeitende aus Werken in 14 betroffenen Ländern mit JRS Europa und dem Xavier Network. Daraus entstand die gemeinsame Initiative «One Proposal». Sie orientiert sich an fünf strategischen Zielen: der Aufnahme von Flüchtlingen, dem Schutz ihrer Rechte, der Förderung ihrer Entwicklung sowie ihrer Integration in die Aufnahmegemeinschaften und die Stärkung der Kapazitäten der lokalen Partner. So entstand eine Zu-

sammenarbeit mit einzigartiger Reichweite. Gemeinsam wurden 12,3 Millionen Euro gesammelt und Fachwissen ausgetauscht, um die Initiative «One Proposal» auszuarbeiten und umzusetzen.

Durch die stete Begleitung der lokalen Partner konnten die Aktivitäten des «One Proposal» an die sich ändernden Bedürfnisse angepasst werden. Anfangs stand die kurzfristige Nothilfe im Zentrum. Schnell wurde der Fokus dann auf die mittel- und langfristige Unterstützung in den Bereichen Bildung, Wohnen und Integration gelegt. Diese Anpassungsfähigkeit ist zentral für ein Vernetzungsmodell, das vorbildhaft für zukünftige Kooperationen sein kann. Es ist ein Beispiel dafür, wie wichtig koordiniertes Handeln ist, um auf eine der grössten europäischen Flüchtlingskrisen seit dem Zweiten Weltkrieg zu reagieren.

Die Stärkung der Kapazitäten lokaler Partner ist einer der Schwerpunkte von «One Proposal». So erhöhte das rumänische JRS-Länderbüro seine Kapazitäten von 30 Angestellten im Jahr 2021 auf 250 im Jahr 2023. 2024 sank die Zahl auf 100, mehr als die Hälfte von ihnen aus der Ukraine. Die Zahl der Freiwilligen stieg von 40 im Jahr 2021 auf 130 im 2024. Sie kommen aus der Ukraine, aus Ruanda, Syrien,

Palästina, dem Jemen, den USA, Belgien und Frankreich. Vor dem Ukrainekrieg erreichte der JRS Rumänien 5'597 Personen pro Jahr, seit Kriegsausbruch waren es jährlich zwischen 20'000 und 40'000. Dieses Beispiel zeigt stellvertretend, wie die Partner von «One Proposal» flexibel auf die Flüchtlingskrise reagierten und ihre Kapazitäten dem Bedarf anpassten.

Die Aufrechterhaltung dieser Zusammenarbeit ist auch in Zukunft von entscheidender Bedeutung, da Millionen Menschen weiterhin von Vertreibungen betroffen sind. Alle beteiligten Partner sind aufgefordert, innovative Wege zu finden, um eine kontinuierliche Unterstützung der Flüchtlinge und Binnenvertriebenen aufzubauen. Durch die Förderung der Solidarität und geteiltes Fachwissen zeigen der JRS und das Xavier Network, wie glaubensorientiertes Handeln Gerechtigkeit und Heilung in Krisenzeiten fördern kann.

Unsere Herzen sind voller Hoffnung durch die vielen Zeugnisse von Flüchtlingen und Aufnahmegemeinschaften, die sich für Solidarität und Integration einsetzen.

*Alberto Ares SJ, Direktor JRS Europa
Übersetzt und bearbeitet von
Janina Emmenegger*



Die Aktivitäten von «One Proposal» ermöglichen es Kindern, das Erlebte zu verarbeiten und im neuen Land Halt zu finden. Beispielsweise im Kunstunterricht in Rumänien, betreut von einem freiwilligen Helfer.

Bild: JRS Rumänien



Die Asociación Mujeres Unidas bringt Frauen zusammen und stärkt ihre landwirtschaftliche Produktion. Gemeinsam stellen sie Konfitüren her, um sie auf lokalen und regionalen Märkten verkaufen. Bild: CEPAG

04

Landfrauen: Gemeinsam wachsen

In Paraguay werden Frauen als Bäuerinnen und Produzentinnen gestärkt

In der ländlichen Umgebung von Santa Rosa de Lima, Paraguay, hat sich eine Gruppe von Frauen gegen die strukturellen Barrieren zur Wehr gesetzt, die ihnen seit Generationen den Zugang zu fairen Chancen versperren. Entstanden ist daraus die *Asociación Mujeres Unidas*. Sie ist heute ein Sinnbild dafür, wie Entschlossenheit, kollektive Arbeit und Solidarität das Leben vieler verändern können.

Der Bezirk Santa Rosa de Lima liegt im Departement Misiones, im Süden von Paraguay und hat knapp 26'000 Einwohnerinnen und Einwohner. Die gleichnamige Stadt Santa Rosa de Lima ist eine der bedeutendsten Jesuitenreduktionen in Paraguay. Der wichtigste Wirtschaftszweig der Region ist die Land-

wirtschaft. Angebaut werden mehrheitlich Maniok, Soja, Mais, Erdnüsse, Zuckerrohr und Gemüse. Das Land ist aber ungleich verteilt: Einige wenige besitzen sehr viel Land und betreiben mechanisierte Landwirtschaft auf grossen Plantagen. Hier arbeiten die Männer, während die Frauen kleine Landstücke und Küchengärten selbst bewirtschaften. Ein grosses Problem ist die Abwanderung junger Menschen in die Städte, da es auf dem Land an Arbeitsmöglichkeiten und Zukunftschancen fehlt. Angesichts des Mangels an Ressourcen, der begrenzten wirtschaftlichen Autonomie und des erschwerten Zugangs zu den Märkten haben Frauen in Santa Rosa de Lima 2012 die Initiative ergriffen und in Zusammenarbeit mit dem lokalen Landwirtschaftsministerium die *Asociación Mujeres Unidas* gegründet. Ihr Ziel ist es, die wirtschaftliche Autonomie der Frauen durch agrarökologische Produktion, die Vermarktung

ihrer Produkte und die Interessenvertretung in der öffentlichen Politik zu stärken. Zunilda, ein Gründungsmitglied der *Asociación*, erinnert sich an die Anfänge: «Sie sagten uns, dass wir das nicht könnten, dass die Landarbeit nichts für uns sei. Und hier sind wir und zeigen, dass wir uns gegenseitig Kraft geben, und dass wir Frauen das Fundament sind, auf dem die Familien aufgebaut sind.» Mit viel Einsatz und Einigkeit haben sich die Frauen einen Weg zur Selbstversorgung und Selbstbestimmung erarbeitet. Mit ihrer Stimme und Vision haben sie es geschafft, ihre landwirtschaftlichen Familienbetriebe zu stärken, Vermarktungsnetzwerke zu festigen und durch Unternehmertum neue Einkommensquellen zu erschliessen.

Wurzeln des Wandels:

Zusammenarbeit mit CEPAG

Die Frauen in Santa Rosa de Lima bestellen kleinere Felder zwischen 500 Quadrat-

metern und zwei Hektaren. Zum Vergleich: Ein Fussballfeld hat eine Grösse von 7140 Quadratmetern oder 0,714 Hektaren. Vielfach liegen die Felder direkt vor dem Haus oder in dessen Nähe. Die Frauen pflanzen Früchte, Gemüse und Hülsenfrüchte an oder betreiben eine Kleintierzucht mit Hühnern, Schafen und Schweinen. Sie verkaufen Gemüse und Hülsenfrüchte, stellen aber auch Konfitüren, Süssigkeiten, Mehl, Käse und Honig her und bieten ihre Waren auf lokalen Märkten an.

Da die Frauen aber oft wenig von modernen Landwirtschaftstechniken wissen, bleibt ihre Produktion überschaubar. Viele bauen für den Eigenbedarf an und verkaufen nur die Überschüsse auf lokalen Märkten. Das durchschnittliche Einkommen in Paraguay beträgt ungefähr 400 Franken pro Monat. Die Frauen in der *Asociación* verdienen monatlich zwischen 40 und 200 Franken, abhängig davon, wie viele und welche Produkte sie mit welcher Regelmässigkeit auf den Märkten verkaufen können.

Im Jahr 2022 erkannte CEPAG das Potenzial der *Asociación Mujeres Unidas* und gründete eine strategische Allianz mit der Vereinigung, um deren Initiativen zu stär-

CEPAG – CENTRO DE ESTUDIOS PARAGUAYOS ANTONIO GUASCH

CEPAG ist ein Sozialzentrum, das 1968 von Jesuiten für Forschung und soziale Arbeit gegründet worden ist. CEPAG verwaltet ein unschätzbare bibliografisches und dokumentarisches Erbe der Guaraní-Kultur. Guaraní ist eine indigene Bevölkerungsgruppe in Paraguay. Ihre Sprache, Guaraní, gilt neben Spanisch als die zweite Amtssprache. 80 Prozent der Bevölkerung sprechen diese Sprache, obwohl heute nur noch ein Prozent von ihnen ethnisch zu der Bevölkerungsgruppe zählt. Die grosse Mehrheit der Bevölkerung in Paraguay sind Mestizen, das heisst, sie haben sowohl guaranische als auch spanische Vorfahren. CEPAG setzt sich dafür ein, dass die traditionelle Kultur und Sprache der Guaraní bewahrt und gelebt wird.

Heute konzentriert sich die Arbeit von CEPAG auf Agrarökologie. Das Zentrum arbeitet in der südöstlichen Hälfte des Landes mit zahlreichen landwirt-

schaftlichen Produzentinnen und Produzenten zusammen, um deren Ernte und den Verkauf ihrer Produkte zu verbessern. Die Projekte von CEPAG sind vielfältig und reichen von der Arbeit mit Jugendlichen und Frauen über Familienbetriebe, Agrarökologie und Bioproduktion bis hin zur landwirtschaftlichen Ausbildung.

CEPAG hat momentan neun aktive Projekte in den fünf Departementen Misiones, Canindeyú, Caazapá, San Pedro und Asunción. Neun Angestellte sind für einen reibungslosen Ablauf der Arbeit verantwortlich. Begünstigt von dieser Arbeit sind 540 Familien.

Die Stiftung Jesuiten weltweit Schweiz unterstützt CEPAG seit 2022. Zuerst im Rahmen eines zweijährigen Projekts zur Stärkung zweier kommunaler Unternehmen und seit 2025 mit einer Teilfinanzierung der Zusammenarbeit mit der *Asociación Mujeres Unidas*.



LINKS: CEPAG organisiert regelmässige Workshops für Frauen. Hier diskutiert eine Gruppe in einem Workshop über effektive Kommunikation.

RECHTS: Für die Workshops und Trainings erhalten die Frauen Zertifikate.

Bilder: CEPAG

ken. Daraus entstanden anfangs gemeinsame Gärten und geteilte Werkzeuge für die agrarökologische Produktion. Heute organisiert CEPAG regelmässige Trainings mit den Frauen, um ihre landwirtschaftlichen und betriebswirtschaftlichen Fähigkeiten stetig zu verbessern.

Es sind diese Trainings und die Zusammenarbeit mit CEPAG, die es den Frauen ermöglichten, ihre Familienbetriebe weiterzuentwickeln. Miguela ist seit Beginn Mitglied der *Asociación*: «Jedes Mal, wenn ich mit meinen Produkten auf den Markt gehe, habe ich das Gefühl, Barrieren überwunden zu haben, die unüberwindbar schienen. Mein Einsatz zeigt sich in jedem Verkauf und jeder neuen Kundschaft. Das treibt mich an weiterzumachen.»

Die *Asociación* hat die Frauen darin gestärkt, sich gegenseitig zu unterstützen. Sie bestellen ihre Felder gemeinsam, verkaufen ihre Produkte gemeinsam und ergänzen sich in ihren Aufgabenbereichen. Durch die Zusammenarbeit mit CEPAG konnte die *Asociación* einen wichtigen Schritt weitergehen. Mittels eines Systems der Mikrofinanzierung erhalten die Frauen Zugang zu Maschinen und

Werkzeugen zu erschwinglichen Preisen. Dadurch können sie eine konstante und qualitativ hochwertige Produktion in ihren Betrieben gewährleisten. Darüber hinaus hat CEPAG das Unternehmertum der Frauen bei der Herstellung von Süssigkeiten und Konfitüren gefördert.

Die Frauen generieren nicht nur Einkommen, sondern können ihre angebauten Lebensmittel bestmöglich verarbeiten. Jacinta, die Präsidentin der *Asociación*, betont, wie wichtig es ist, ein eigenes Einkommen zu haben: «Die Generierung eigener Ressourcen gibt uns die Kraft, unsere Lebensbedingungen zu verändern. Heute nehmen wir aktiv an der Entscheidungsfindung teil und tragen zur Entwicklung unserer Gemeinschaft bei.»

Mehr als Land kultivieren: Leben verändern

Die Wirkung der *Asociación Mujeres Unidas* geht über die landwirtschaftliche Produktion hinaus: Die Frauen haben Vertrauen in ihre Fähigkeiten gewonnen und ihre Lebensqualität verbessert. Vielen Frauen gibt die *Asociación* nicht nur das Rüstzeug für ihre Arbeit, sondern auch das

Vertrauen in die eigene Stärke. Sonia, Mitglied des Vorstandes, sagt: «Bevor ich der *Asociación* beigetreten bin, hatte ich das Gefühl, dass meine Bemühungen un bemerkt blieben. Heute weiss ich, dass meine Arbeit einen Wert hat, dass wir sichtbar sind und unser Schicksal verändern können.»

2020 gründete CEPAG das Netzwerk Teko Katu. Teko Katu ist Guaraní und bedeutet so viel wie *buen vivir* auf Spanisch oder *gut leben* auf Deutsch. Das Netzwerk umfasst 400 Kleinproduzentinnen und Kleinproduzenten aus vier Departementen, in denen CEPAG arbeitet: Asunción, Caazapá, Canindeyú und Misiones. Das Netzwerk wurde gegründet, um den ländlichen Kleinproduzenten einen besseren Zugang zu grösseren Märkten zu ermöglichen. Die Marke Teko Katu ist in Paraguay bekannt für ihre gute Qualität. Das Netzwerk erlaubt es den Kleinproduzentinnen, ihre Produkte nicht nur lokal zu verkaufen, sondern sie erhalten Zugang zu Märkten in anderen Landesteilen und besonders in der Hauptstadt Asunción.

Beim Hauptsitz von CEPAG in Asunción betreibt Teko Katu einen Laden, der ausschliesslich lokale Produkte ihrer Produ-

LINKS: Die Produkte der Frauen sind vielfältig: Gemüse, Hülsenfrüchte, Konfitüren, Süssigkeiten, Mehl, Käse und Honig sind nur einige Beispiele.

RECHTS: Das frische Gemüse wird direkt an Marktständen verkauft.

Bilder: CEPAG





zentinnen und Produzenten verkauft. Dank der Teilnahme der *Asociación* im Netzwerk erhalten die Mitglieder Zugang zum Verbrauchermarkt in Asunción, bekommen bessere Preise für ihre Produkte und stärken ihre landwirtschaftliche Produktion.

**Gemeinsam wachsen:
Konsolidierung des Wandels**

Trotz der Fortschritte stehen die Frauen in Santa Rosa de Lima immer noch vor grossen Herausforderungen. Es fehlt eine angemessene Infrastruktur für die Verarbeitung und Lagerung ihrer Produkte. Das schränkt ihre Produktions- und Vermarktungsmöglichkeiten ein. Es braucht weiterhin eine kontinuierliche technische Beratung und spezialisierte Ausbildungen, um die landwirtschaftlichen Techniken der Frauen zu verbessern, Innovationen in der Lebensmittelverarbeitung zu entwickeln und die Vermarktung zu optimieren.

Die *Asociación Mujeres Unidas* ist an einem entscheidenden Punkt ihres Wachstums angelangt. Durch die Zusammenarbeit mit CEPAG erhält sie mehr Instrumente und Schulungen. Der Zugang zu Märkten wird ihre Wirkung ver-

grössern und dafür sorgen, dass mehr Frauen von diesem Wandel profitieren können. Investitionen in Landwirtschaftstechnik, verbesserte Produktionsflächen und strategische Allianzen werden dafür sorgen, dass diese Bemühungen nicht nur fortgesetzt, sondern ausgeweitet werden. Der Zugang zu mehr Ressourcen ermöglicht die Erweiterung des Unterstützungsnetzes, integriert mehr Frauen und stärkt die wirtschaftliche Autonomie von Familien.

Was als Gruppe von Frauen begann, die ihre Arbeitsbedingungen verbessern wollten, ist heute eine Bewegung für soziale Gerechtigkeit und kollektives Wachstum. Die Frauen haben gezeigt, dass es möglich ist, mithilfe von Zusammenarbeit und Engagement strukturelle Veränderungen in ihrem Leben herbeizuführen.

Damit die Bewegung weiter wachsen kann, bleibt Begleitung unerlässlich. Jedes Bündnis, jede Ressource und jede Geste der Solidarität trägt dazu bei, das Projekt zu stärken und mehr Frauen den Zugang zu Instrumenten zu ermöglichen, um ihre Lebensbedingungen und ihre produktive Entwicklung zu verbessern. Der Wandel ist im Gange, und jeder

Mensch, der an die Kraft kollektiver Arbeit glaubt, kann ein Teil dieser Geschichte sein.

*Pamela Salinas
Beauftragte für Forschung bei CEPAG und
Begleiterin der Asociación Mujeres Unidas*

*Übersetzt und bearbeitet von
Janina Emmenegger
Projektkoordinatorin Jesuiten weltweit*



LINKS: Die Frauen in der Asociación unterstützen sich gegenseitig. Hier befestigen sie einen Zaun um ein neues Gemüsebeet.

RECHTS: Die Frauen in Santa Rosa de Lima haben kleine Gärten und bestellen Felder, die ein bescheidenes Einkommen generieren.

Bilder: CEPAG

Sehnsucht nach den grünen Hügeln

Ein Projekt, das Leben und Landschaft in einem kenianischen Bergbaugesamt verändert

Das Hekima College in Nairobi ist eine der jesuitischen Institutionen, die sich im Bereich «Justice in Mining» (s. Kasten) engagiert. 2022 lancierte das College ein Projekt, das in Kwale, einem Distrikt am Indischen Ozean, gegen die Umweltzerstörung vorgeht.

Seit dem Projektstart hat sich vieles verändert. Davon profitiert nebst anderen die Sister-to-Brother-Selbsthilfegruppe, die es geschafft hat, 1500 Bäume aufzuziehen. Es ist das Werk vieler Hände. Zwei davon gehören Jadi Mwajirani.

Bis vor wenigen Jahren lebte Jadis Gemeinschaft vom Abbau von Mineralsanden, einer lukrativen Tätigkeit, denn für diese Rohstoffe in der Metallverarbeitung gibt es eine internationale Nachfrage. Der Sandabbau hat aber seine Schattenseiten. Er hinterlässt tiefe Wunden in der Landschaft und führt zu einem Verlust an Artenvielfalt und nicht zuletzt auch an landwirtschaftlich nutzbarer Fläche. Und er ist gefährlich für die Kleinschürfer. Immer wieder kommt es zu Verletzungen und Todesfällen. Jadi wachte damals jeden Morgen inmitten einer kahlen Landschaft und Staubwolken auf. «Es gab Tage, an denen wir uns fragten,

ob unsere Kinder jemals wieder grüne Hügel sehen würden», erinnert sie sich.

Das war, bevor das Projekt Environmental Advocacy Support for Extractive Industries (EASEI) vom Hekima College lanciert und mit Geldern von Jesuiten weltweit unterstützt wurde. Sein Ziel ist es, die Umwelt wiederherzustellen und die Sister-to-Brother-Selbsthilfegruppe zu unterstützen.

Aufforstung statt Sandabbau

Im Projekt lernten Jadi und ihre Mitstreitenden, wie man Baumschulen anlegt und pflegt. Sie zogen Setzlinge aus einheimischen, dürreresistenten Arten, pflanzten später Bäume und konnten überzählige Setzlinge verkaufen. So generierten sie nicht nur ein Einkommen, sondern konnten die natürliche Vegetation wiederherstellen und dem Boden neues Leben einhauchen. «Früher wachten wir mit Staub und Verzweiflung auf. Jetzt wächst wieder Hoffnung, und das Grün spriesst aus den Gruben», erzählt Jadi mit einem Lächeln.

Dank des Projekts lernte sie auch andere Dinge. So wurde sie über ökonomische Grundlagen aufgeklärt und begann zu begreifen, was mit gemeinsamem Sparen erreicht werden kann. Die Gruppe be-

schloss, mit Gemüseanbau ihr Einkommen aufzubessern. Schliesslich brachten sie genug Geld zusammen, um das dafür Notwendige zu kaufen. Und als letztes Puzzleteil, das sie zur Verwirklichung ihres Vorhabens benötigten, konnten sie sich in Kursen Landbaukenntnisse aneignen. So gedeihen nun auf einst brachliegendem Land Gemüsekulturen. Sie ermöglichen nicht nur eine willkommene Abwechslung auf dem Speisezettel und leisten damit einen Beitrag zu einer gesunden Ernährung, sondern bieten auch die Möglichkeit, mit dem Überschuss auf den Markt zu gehen. «Dieses Projekt war ein Segen für uns Frauen», betont Jadi. «Wir sind jetzt schon weniger auf den Sandabbau angewiesen, können unsere eigenen Baumschulen betreiben und Gemüse anbauen. Es fühlt sich gut an, wieder zu spüren, dass wir nicht ohnmächtig sind. Wir können etwas tun, damit es uns besser geht!»

Herausforderungen, Lehren und Ausblick

Doch die Reise ist nicht ohne Herausforderungen. Dürren und plötzliche Überschwemmungen, beides Folgen des Klimawandels, setzen Bäumen und Gemüse zu. Stämme sind verdorrt, erntereifes Grün-

Der Mineralsandabbau hinterlässt tiefe Wunden in der Landschaft.

Bild: EASEI Project, Kwale



zeug wurde weggeschwemmt. Und das Ersparte reicht nicht aus, um den Anbau zu erweitern und so mehr Ertrag zu erzielen. Um an Kredite zu kommen, braucht es Sicherheiten, und die fehlen den Leuten der Sister-to-Brother-Gemeinschaft.

Auch wenn die Ergebnisse noch bescheiden sind, hat sich doch herumgesprochen, was hier im Entstehen ist. Andere Selbsthilfegruppen haben ebenfalls begonnen, Setzlinge für die Wiederaufforstung heranzuziehen. Sie haben gemerkt, dass sie nicht hilflos zusehen müssen, wie ihre Lebensgrundlagen dahinschwanden. Auch junge Menschen, die früher desinteressiert und desillusioniert waren, beteiligen sich jetzt an Baumpflanzaktionen und Aufklärungskampagnen. Es ist wie beim Domino: Wenn der erste Stein kippt, geraten auch die anderen in Bewegung.

Noch braucht es mehr Schulungen, besseren Zugang zu finanzieller Unterstützung, eine engere Zusammenarbeit mit staatlichen und zivilgesellschaftlichen Organisationen wie auch die Entwicklung weiterer Landbauprojekte und eine Ausweitung des Gemüseanbaus. Doch die Menschen haben gemerkt, dass es Möglichkeiten gibt, die Ernährungssicherheit und das Haushaltseinkommen zu verbesser-

DAS NETZWERK «JUSTICE IN MINING»

«Justice in Mining» ist ein globales Netzwerk der Jesuiten. Sein Ziel ist es, inspiriert von der ignatianischen Spiritualität, bei Konflikten in Bergbaubetrieben auf sozialen Ausgleich und Respekt vor der Umwelt hinzuwirken.

Jesuitische Organisationen auf der ganzen Welt, die vom Bergbau betroffene Gemeinschaften begleiten, reagieren damit auf einen dringenden Bedarf. Der Rohstoffboom der 2000er-Jahre wurde durch die steigende weltweite Nachfrage nach Rohstoffen wie Eisenerz, Kohle und Öl insbesondere von China angetrieben. Mit dem Aufkommen von Smartphones und anderen Geräten der Unterhaltungselektronik in den 2010er-Jahren wuchs auch das Interesse an sogenannten Konfliktmineralien. Dabei handelt es sich um Mineralien wie z. B. Gold, die häufig illegal in Konfliktgebieten wie der östlichen Demokratischen Republik Kongo oder in einigen ländlichen Gebieten Kolumbiens abgebaut werden. Der Gewinn aus ihrem Handel kann zur Finanzierung bewaffneter Gruppen, zur Förderung von Zwangs-

arbeit und anderen Menschenrechtsverletzungen sowie zur Unterstützung von Korruption und Geldwäsche verwendet werden. Heute verlagert sich der Schwerpunkt auf «kritische Mineralien» wie Lithium, Nickel, Kobalt und seltene Erden. Sie sind für die Herstellung emissionsarmer Technologien von grosser Bedeutung und auch beim Militär sehr gefragt.

All diese Trends haben den Druck auf den Abbau von Bodenschätzen auf allen Kontinenten erhöht, was sich nachteilig auf das Leben der armen und ausgegrenzten Menschen auswirkt, die dort leben. Die Folge sind nicht selten schwere Menschenrechtsverletzungen, der Verlust von Lebensgrundlagen und Umweltverschmutzung.

Das Netzwerk «Justice in Mining», das Wissenschaftler, Expertinnen, Aktivisten und Praktikerinnen aus verschiedenen jesuitischen Einrichtungen zusammenbringt, ist besonders geeignet, um soziale und ökologische Gerechtigkeit und Versöhnung in den durch den Bergbau verursachten Konflikten zu fördern.

und die Umwelt zu schützen. Jadi spricht für viele, wenn sie sagt: «Die Zukunft unseres Landes liegt in unseren Händen.» Ihre Worte hallen durch das Dorf, getragen vom Wind, der nun durch Blätter-

dächer und blühende Pflanzen weht, und die kahlen Gruben werden weniger.

Hezbon Awiti, Projektleiter, Hekima College
Übersetzt und bearbeitet von
Reinhard Gasser



Bäume, die von der Sister-to-Brother-Selbsthilfegruppe gezogen und gepflanzt wurden.

Bild: EASEI Project, Kwale

Langjähriger Einsatz mit Herzblut

Zwei Berufsschullehrer und ihr Wirken für die Bildung junger Menschen

Johann Casutt SJ, Jesuitenpater und Missionar, legte 1968 den Grundstein für eine beinahe 60 Jahre dauernde Partnerschaft im Bereich der Berufsbildung zwischen der Schweiz und Indonesien.

In Surakarta (auch Solo genannt) gründete Pater Casutt die technische Berufsschule ATMI (Akademi Teknik Mesin Industri), die bis heute Generationen von Mechanikern, Konstrukteuren und Mechatronikern hervorgebracht hat. Angefangen hat die Schule mit einer Klasse von 30 Lernenden, heute sind es jährlich 800.

Zwei Männer, die diese Erfolgsgeschichte wesentlich geprägt und mitgestaltet haben, sind die Schweizer Berufsschullehrer Hans Tanner und Hans Romer. Heute sind sie pensioniert und blicken auf über vier Jahrzehnte Engagement als Lehrer, Berater und Brückenbauer zwischen den Kulturen zurück.

Anfänge

Hans Tanner lebte Anfang der 1980er Jahre in Indonesien und arbeitete für ein Schweizer Hilfswerk. Dort lernte er P. Johann Casutt SJ und Bruder Paul Wieder-

kehr SJ kennen, zwei Schweizer Jesuiten in der indonesischen Mission. P. Casutt sah im Maschineningenieur Tanner den fachkundigen Partner für die Umsetzung seiner Vision: Eine Berufsbildungsstätte für junge benachteiligte Menschen in Solo, um sie als Mechaniker auszubilden. Hans Tanner war Feuer und Flamme und so begann eine enge Zusammenarbeit und Freundschaft, die bis zum Tod Pater Casutts bestehen blieb.

Mechanik- und Konstruktionslehre nach Schweizer Vorbild

Was sich in der Schweiz seit den 1930er Jahren als duales Berufsbildungsmodell durchgesetzt hatte, entbehrte in Indonesien einer entscheidenden Grundlage: Es gab keine lokale Firmen, die Lernende anstellen und praktisch ausbilden wollten. Deshalb wurde aus einer Berufsschule auch ein Betrieb, der Regale, Spitalbetten, Büromöbel und Werkstattausstattungen aus Metall herstellte. Bis heute finanziert sich die ATMI so weitgehend selbst. Die ATMI-Abgänger bezeichnet Hans Tanner nicht ohne Stolz als «die damals am besten ausgebildeten Zeichner und Mechaniker ganz Indonesiens». Viele von ihnen wurden selber Berufsbildner.

Die Rolle der Missionsprokuren

Die damaligen Missionsprokuratoren P. Hubert Hänggi SJ in Zürich und P. Joe Übelmesser in Nürnberg ermöglichten der ATMI mit Darlehen und Spenden den Kauf und Transport von in der Schweiz ausgedienten Maschinen. Hans Tanner kümmerte sich um Kontakte, Kauf und Logistik. «Wir haben die Darlehen meines Wissens nach zurückbezahlt», das ist Hans Tanner wichtig zu erwähnen. Der Betrieb der Maschinen im tropischen Klima war eine Herausforderung. Regelmässig mussten sie an die veränderten Bedingungen angepasst, gewartet und repariert werden.

Nach seiner Rückkehr in die Schweiz 1983 begann Hans Tanner, Ingenieure und Mechaniker aus seinem Umfeld für Qualitätskontrollen in Solo anzufragen. Doch Pater Casutt wollte unabhängig werden und beschloss: «Wir müssen die Maschinen selber reparieren und warten können.»

Einführung des Ausbildungsgangs Mechatronik

Hans Romer besuchte die ATMI erstmals 1996 auf Einladung Hans Tanners. Beide waren Lehrer an der Berufsschule St. Gallen und miteinander befreundet. Hans

ATMI Surakarta, Ende 1990er Jahre. Hans Romer unterrichtet indonesische Instrukturen.

Bild: Private Sammlung von Hans Romer



Romer begann anfangs der 2000er Jahre die Lehrer der ATMI in Elektronik, Digitaltechnik und IT weiterzubilden. Er entwickelte mit ihnen ein neues Curriculum und 2004 wurde das Angebot der ATMI um den Lehrgang «Mechatronik» (in der Schweiz bekannt als «Automatiker») erweitert. Die Lehrgänger wurden schon damals umworben. «Die Firmen haben gemerkt, dass man die Jungen brauchen kann. Sie bringen Praxis, Theorie und Soft Skills mit», so Romer.

Unterstützung in der Schweiz

Über viele Jahre ermöglichte es Hans Tanner Gruppen indonesischer Instrukoren, in der Schweiz am Abendtechnikum eine Ausbildung zu absolvieren, um das Wissen dann an der ATMI einzusetzen. Deshalb sprechen die Leiter der ATMI noch heute perfekt Deutsch. Hans Romer berichtet von unzähligen Samstagen, an denen er mit Gruppen von Schweizer und indonesischen Studierenden der Berufsschule zusammengesessen und Lehrpläne in Elektronik und Photovoltaik kreiert und erprobt hat. Der interkulturelle Austausch habe viele seiner St. Galler Schüler und Schülerinnen bereichert und ihren Berufshorizont erweitert, so Romer.

Herausforderungen

Angefangen hatte die 30-jährige Zusammenarbeit zwischen der ATMI und Hans Romer mit der Frage: «Woher holen wir die Fachleute, die Experten»? Es wurden viel Zeit und Ressourcen in die Weiterbildung indonesischer Lehrer in der Schweiz investiert. Leider konnte die ATMI die Fachkräfte nicht immer halten. Die Industrie bezahlte wesentlich besser und warb sie ab. Heute bedauern sowohl Hans Tanner als auch Hans Romer das fehlende Verantwortungsgefühl und die mangelnde Begeisterung indonesischer Firmen für die Ausbildung junger Menschen. Die Firmen tun sich auch heute noch schwer damit, Lehrlinge anzustellen und in sie zu investieren.

Erfolgsfaktoren

Nach der Motivation für den jahrzehntelangen Einsatz gefragt, antwortet Hans Romer: «Für mich war die Arbeit mit der ATMI stets sehr sinnvoll. Und meine Schüler und Schülerinnen in St. Gallen haben sich begeistern lassen, weil die Projekte ihnen das Gefühl gaben, etwas beizutragen zur Welt.» Die Jesuiten hätten das Fundament gelegt für die Stabilität und Solidität der ATMI. «Da werden nicht ein-

fach Fachkräfte ausgebildet, sondern die ganzheitliche Bildung spielt eine zentrale Rolle. Das zeichnet die Jesuiten aus», so Romer.

Hans Tanner würdigt die Rolle der Schweizer Industrie: «Der hohe Stellenwert der Lehre in der Schweizer Industrie hatte über all die Jahre einen vorteilhaften Effekt auf die Indonesier, insbesondere auf die, die in der Schweiz einen Austausch machten. Sie haben den Mindset, dass Berufslehre erfolgreiche Menschen hervorbringt, mit nach Hause getragen. Es gäbe noch vieles aufzuzählen, das zum Gelingen beitragen hat. Vor allem aber waren es die Indonesier und Indonesierinnen, die das alles erarbeitet haben.»

*Manuela Balett,
Geschäftsführerin Jesuiten weltweit*



LINKS: Hans Romer im April 2025 in St. Gallen.

*BILD: Jesuiten weltweit
RECHTS: ATMI Surakarta, Anfang 1990er Jahre. Hans Tanner beim praktischen Unterricht.*

BILD: Private Sammlung von Hans Tanner



+++ Ukraine – Zukunftsweisende Nothilfe +++ Paraguay – Wie Frauen ihre Lebensbedingungen verbessern +++ Kenia – Grüne Landschaften statt Mineralsandabbau +++ Indonesien – Eine gelungene Zusammenarbeit +++

Ihr Beitrag ist von unschätzbarem Wert



Das Engagement der Jesuiten basiert seit 2019 auf vier Apostolischen Präferenzen, auch für unsere Stiftung sind sie leitend.

Einen Weg zu Gott finden helfen, durch spirituelle Übungen und Glaubensvermittlung, durch Reflexion und Unterscheidung der Geister.

An der Seite der Benachteiligten stehen, der Verworfenen der Welt, der in ihrer Würde Verletzten, gesandt zu Versöhnung und Gerechtigkeit.

Mit jungen Menschen unterwegs sein, Jugendliche und junge Erwachsene bei der Gestaltung einer hoffnungsvollen Zukunft begleiten.

Für und mit der Schöpfung leben, in der Sorge für das gemeinsame Haus mit allen Menschen guten Willens zusammenarbeiten.

Mit Ihrem Interesse für diese Zeitschrift, mit der Anteilnahme am Leben von marginalisierten Menschen, mit Ihrer Spende zugunsten der Ärmsten der Welt unterstützen sie uns. Herzlichen Dank.

Auch künftig sind die weltweit tätigen Werke der Jesuiten auf Ihr Mitwirken angewiesen. So können Sie uns weiter unterstützen:

Neue Leserinnen und Leser gewinnen: Kennen Sie Menschen, die an unserem vierteljährlichen Magazin *Jesuiten weltweit* interessiert sind? Die Genannten erhalten eine Probenummer von uns. Das Magazin kann jederzeit wieder abbestellt werden.

Spenden statt schenken: Haben Sie auch schon daran gedacht, bei einer Feier in Ihrem Leben statt Geschenke zu erhalten, Menschen in Not ein grosses Geschenk zu machen?

Sammeln an einem Anlass: «Spenden statt schenken» könnte auch die Losung sein an Ihrem Anlass in Firma, Verein, Pfarrei oder Kirchgemeinde.

Trauerspende: Hinterbliebene setzen ein Zeichen der Hoffnung und ermöglichen hilfsbedürftigen Menschen einen Weg aus Misere und gesellschaftlicher Ächtung.

Legat: Ihr humanitäres Engagement geht mit einem Legat über den Tod hinaus. Wir setzen uns anvertraute Gelder mit grossem Respekt in Ihrem Sinne ein.

Weitergehende Fragen beantwortet Ihnen Manuela Balett, die Geschäftsführerin von Jesuiten weltweit in Zürich. Sie erreichen sie über prokur@jesuiten-weltweit.ch oder per Telefon unter +41 (0)44 266 21 30.

Impressum

Herausgeberin:

Stiftung Jesuiten weltweit Schweiz
Hirschengraben 74
CH-8001 Zürich
Telefon: 044 266 21 30
Mail: magazin@jesuiten-weltweit.ch
Website: www.jesuiten-weltweit.ch

IBAN: CH51 0900 0000 8922 2200 9

Das Magazin erscheint viermal im Jahr. Das Jahresabonnement kostet 8 Franken. Bezüglich Adressänderungen, Abonnements und Leserbriefen wenden Sie sich bitte an obige Adresse.

Redaktion: Esther Müller

Grafik: Othmar Wirth (lichtermeer), Herisau
Lektorat: Kathrin Graffe (Text perfekt), Zug
Druck und Versand: Cavelti AG, Gossau
Papier: aus verantwortungsvollen Quellen, FSC C021085

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe: Alberto Ares SJ, Hezbon Awiti, Manuela Balett, Pamela Salinas

Bildnachweise: siehe Bildlegenden